

„Ihr müsst ein bisschen Angst um das Kind haben“

Was hat sich Janusz Korczak nur dabei gedacht, als er das Recht des Kindes auf den Tod gefordert hat? Der Theologe Joachim Dietermann nimmt Sie mit auf eine Reise durch die Gedankenwelt des polnischen Arztes und Pädagogen.

JOACHIM DIETERMANN

Es gibt viele Geschichten über den Mann, der die Kinder seines Waisenhauses in den Tod begleitet hat. Diese Geschichten zeigen seine Haltung und seinen Umgang mit den Kindern, die ihm anvertraut waren. Eine Episode ist nachzulesen in einem Tagungsband der Evangelischen Akademie Arnoldshain und der Deutschen Korczak Gesellschaft. Sie handelt von einem gefährlichen Spiel auf der Treppe und geht so:

Eine Rutschpartie auf der Treppe

Ein elfjähriger Junge wünschte selbst zu bestimmen, wie oft am Tag er seine gefährlichen Rutschpartien auf dem Treppengeländer unternehmen und wie weit er sie einschränken solle. Korczak war einverstanden. „Manchmal riet ich dem Jungen geradezu ab“, sagte er, „voreilig ein Versprechen abzugeben.“ Die festgelegten Normen schrieb er aber in Gegenwart des Jungen auf, um sie nicht zu vergessen. Der Junge war beschämt, als man ihn dabei erappte, dass er seine Norm überschritten

hatte. „Ich glaube, es sind mehr gewesen. Vielleicht hast du falsch gezählt? Versuch es morgen noch einmal, aber zähle besser. Überlege auch, wann du überhaupt dieses gefährliche Spiel aufgeben kannst.“

Was für ein Vertrauen in das selbstständige Bemühen, in den Willen eines Kindes, begegnet uns hier. Das Kind ist Mensch und hat das Recht auf Menschenwürde und Achtung. Das Kind achten heißt, es als Mitbürger ernst zu nehmen: „Das Kind ist ein ebenso wertvoller Mensch wie wir.“ (SW 4, Seite 417) Es heißt, seine Fragen, Sorgen und Ängste wahrzunehmen, sein Eigentum und sein Handeln zu respektieren. Das ist ein ganz neues Bild vom Kind und in dieser Radikalität einmalig in der Geschichte der Pädagogik. Bisher galten Kinder als unfertige Wesen, die durch Erziehung auf das spätere wirkliche Leben vorbereitet werden müssten – bis sie dann irgendwann zu Menschen würden. Kinder waren wenig geachtet. Sie waren den Erwachsenen ausgeliefert und völlig rechtlos. „Es hatte sich in mir die Einsicht noch

nicht herauskristallisiert und bestätigt, dass es das erste und unbestreitbare Recht des Kindes ist, seine Gedanken auszusprechen und aktiven Anteil an unseren Überlegungen und Urteilen in Bezug auf seine Person zu nehmen. Wenn wir zur Achtung vor dem Kind und zum Vertrauen zu ihm heranwachsen, wenn es selbst Vertrauen gewinnt und sein Recht artikuliert – wird es weniger Rätsel und Fehler geben.“ (SW 4, Seite 45)

Der radikale Bruch

Es ist Janusz Korczak, der polnische Kinderarzt und Pädagoge, der radikal mit der herrschenden Meinung bricht, das Kind habe noch keinen Anspruch auf die volle Achtung als Mensch, und der für die Rechte der Kinder eintritt. Bereits 1918, also vor über einhundert Jahren, fordert er *die Magna Charta Libertatis*, die große Urkunde der Freiheit, als Grundgesetz für das Kind. Damit legt Janusz Korczak bereits einen Grundstein für die, viele Jahre später, im Jahr 1989 ausgerufenen

Kinderrechte der Vereinten Nationen. Janusz Korczak hat drei Kinderrechte formuliert:

- 1 Das Recht des Kindes auf den Tod.
- 2 Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag.
- 3 Das Recht des Kindes, das zu sein, was es ist.

Das dritte Recht bedeutet die Aufforderung an die Erwachsenen, das Kind leben zu lassen und ihm zu dem Recht zu verhelfen, Kind zu sein. Das zweite Recht ermahnt die Erziehenden, den Augenblick des Kindes zu achten und das Kind nicht

immer wieder auf ein Morgen zu vertrösten. Denn: „Warum sollte das Heute des Kindes schlechter und wertloser sein als sein Morgen?“ (SW 4, Seite 49) Demgegenüber ist das Recht des Kindes auf den Tod in seiner Radikalität überaus irritierend.

Mir erschließt sich dieses Recht erst aus der Erklärung Korczaks: „Aus Furcht, der Tod könne uns das Kind entreißen, entreißen wir das Kind dem Leben; wir wollen nicht, dass es stirbt, und erlauben ihm deshalb nicht zu leben.“ (SW 4, Seite 49). Es geht hier aber gar nicht um den Tod, es geht um das Leben in seiner Fülle. Das Recht auf den Tod ist die Zuspitzung der beiden anderen Rechte. Es ist zu verstehen als die konsequente Forderung nach Eigenständigkeit und Selbstbestimmung.

Durch seine Berufserfahrung als Kinderarzt lernte Korczak in der Warschauer Bürgerschaft viele Kinder kennen, die in übermäßiger Hygiene und mit sterilen Spielsachen aufwuchsen, in ihrer Isolation jedoch nicht genügend Erfahrungen sammeln konnten. Janusc Korczak schreibt: „Dagegen scheint mir wahr zu sein, dass die Chancen für eine einigermaßen gelungene körperliche Entwicklung und geistige Selbstständigkeit umso ungünstiger sind, je mehr der Gedanke an einen möglichen Tod des Kindes die Mütter aus wohlhabenden Kreisen erschreckt. Sooft ich in einem weiß gestrichenen Zimmer mit weiß lackierten Möbeln ein blasses Kind in einem weißen Kleidchen mit weißem Spielzeug sehe, habe ich das unguete Gefühl: In einem Kinderzimmer, das einem Operationssaal gleicht, muss eine

Uns stockt der Atem, wenn wir hören, was Janusz Korczak fordert: Das Kind habe ein Recht auf den Tod.



blutlose Seele in einem anämischen Körper heranwachsen. Das Zimmer für das Kleinkind ist in Anlehnung an die Entbindungsstation entstanden, und dieser wurden die Vorschriften von der Bakteriologie diktiert. Wir müssen aufpassen, dass wir das Kind, indem wir es vor Diphtheriebakterien schützen, nicht in die muffige Luft der Langeweile und Trägheit versetzen.“ (SW 4, Seite 46 f.)

Es geht nicht um das Wohl des Kindes

Die Kinder waren einer überwältigenden Fürsorge der Erwachsenen ausgesetzt. Sie wollten das Kind unbedingt vor Gefahren schützen. Aber eigentlich steckt dahinter der ehrgeizige Wunsch der Eltern, dass ihr Kind etwas Besonderes wird, dass ihr Kind all jene Dinge verwirklichen wird, an denen sie gescheitert sind. Korczak hat das so beschrieben: „Du wirst dir den Arm brechen, man wird dich überfahren, der Hund wird dich beißen. Iss keine Pflaumen, trink kein Wasser, geh nicht barfuß, renn nicht so bei dieser Hitze, knöpf den Mantel zu, bind einen Schal um. Siehst du: Du wolltest nicht hören. Schau: Ein Lahmer, schau: Ein Blinder. Ach du liebe Zeit, du blutest ja, wer hat dir die Schere gegeben? Die Angst um das Leben des Kindes ist mit der Angst vor Verletzung verzahnt, die Angst vor Verletzung hängt wiederum eng mit der für die Gesundheit unverzichtbaren Sauberkeit zusammen. Hier wird der Riemen der Verbote auf ein neues Schwungrad gebracht. Die Sauberkeit und Unversehrtheit der Kleidung, der Strümpfe, der Krawatte, der Handschuhe, der Schühchen. Jetzt geht es nicht mehr um das Loch im Kopf, sondern um das Loch in der Hose. Nicht um Gesundheit und Wohl des Kindes, sondern um unseren Ehrgeiz und unseren Geldbeutel.“ (SW 4, Seite 48)

Die Angst um das Leben gehört dazu

Wie sollen Kinder Erfahrungen sammeln, wenn sie dafür keinen Freiraum bekom-

men? Korczak setzt das Recht auf Tod mit dem Recht auf Risiko gleich, da jedes Risiko den Tod zur Folge haben könnte. Doch ohne Risiko können die Kinder keine eigenen Erfahrungen machen und folglich nichts daraus lernen. Entschieden tritt Korczak daher für die Entwicklungsfreiheit des Kindes ein und fordert aktivitätsfördernde Räume, in denen Kinder ihre motorischen, intellektuellen und sozialen Fähigkeiten entwickeln können. Auch wenn diese den Kindern gewährte Freiheit mit Risiken verbunden ist, die den Eltern und Erziehern Sorge und Angst um die Gesundheit und das Leben des Kindes zumuten: „*Du musst eben den Mut haben, ein bisschen Angst um sein Leben auf dich zu nehmen.*“ (SW 4, Seite 241)

Die Forderung nach Selbstbestimmung des Kindes bedeute jedoch nicht die Ablehnung jeder erzieherischen Maßnahme, betont der Erziehungswissenschaftler Friedhelm Beiner, Herausgeber der Sämtlichen Schriften Korczaks. Die Anforderungen des Erziehers, so Beiner, und die spontanen, natürlichen Ansprüche des Kindes seien gegeneinander abzuwägen, um ein erzieherisches Verhältnis zu ermöglichen, in dem beide Seiten ihren Bedürfnissen und ihren Möglichkeiten entsprechend zu ihrem Recht kämen.

Die Erziehenden müssen immer wieder neu überlegen, wo ernsthafte Gefahren lauern, und wo Zugeständnisse an das Bedürfnis des Kindes, selbstständige Erfahrungen zu sammeln, gemacht werden können. Somit stellt das Grundrecht auf den Tod das Spannungsverhältnis zwischen einer Überbehütung und der Vernachlässigung von Kindern dar.

Wenn ein Kanarienvogel stirbt

Korczak fordert die Respektierung der Freiheit des Kindes. Mit dem Recht des Kindes auf den Tod meint er die Freiheit zum Leben. Er plädiert für Mut zum Risiko in Verantwortung. Er hat aber auch die Freiheit zum Umgang mit Tod und Sterben im Blick. Das Recht auf den Tod stellt er

an die erste Stelle der drei Grundrechte. Ich sehe darin einen klaren Hinweis darauf, der Beschäftigung mit dem Tod, auch wenn es keine einfache Angelegenheit ist, nicht auszuweichen. Korczak selbst läßt dazu ein – mit seinen Texten und mit seinem Leben, nicht mit seinem Tod, wie die Erziehungswissenschaftlerin Agnieszka Maluga sagt. Der Tod begleitet ihn von Kindesbeinen an. In einer seiner allerersten Erinnerungen beschreibt er den bitteren Verlust seines Kanarienvogels. Es folgt der frühe Tod von Vater und Großmutter. Korczak lebt in einer Zeit, die geprägt ist von Not, Elend und Krieg. Der Tod ist allgegenwärtig, das Verschweigen und Verstecken unmöglich. Als Arzt ist er täglich mit der hohen Kindersterblichkeit konfrontiert. Auch *König Hänschen I* erlebt den Tod. Hänschen wird König, weil sein Vater stirbt: „*Papa wird sterben, wie auch Mama gestorben ist, dachte Hänschen. Und eine große Traurigkeit machte sich in seiner Brust breit – und ein großer Zorn und Groll gegen die Minister, die dort über ihn, Hänschen, und den Tod seines Papas lachten.*“ (SW 11, Seite 14) Als Hänschen schließlich stirbt, nachdem er Klu-Klu und Fritz noch den Weg des weiteren Lebens gezeigt hat, heißt es: „*Auf dem hohen Berg der einsamen Insel wurde König Hänschen begraben. Ala und Ala schmückten sein Grab mit Blumen. Und über dem Grabhügel singen die Kanarienvögel.*“ (SW 11, Seite 399)

Die Tränen der Kinder aushalten

Korczak spricht mit den Kindern selbstverständlich über Tod und Trauer. Sie sollen ein normales Verhältnis dazu entwickeln können. Er hat sogar die Idee, das Thema in den Schulalltag der Kinder zu integrieren. Er denkt an eine Schule des Lebens, die sich den Themen des Lebens widmet und damit auch dem Tod. (SW 7, Seite 433) Warum nicht sogar die Kinder am Alltag eines Krankenhauses teilnehmen lassen? *Auch Kinder besitzen wertvolle Lebenserfahrung, die sie an kranke Menschen weitergeben können.* Der er Er-

ziehungswissenschaftler und Ethiker Franco Rest knüpft an Korczak an, wenn er im Kontext der Kinderhospizarbeit von einer Erziehung in der Sterblichkeit spricht. Für ihn ist das Sterben ein Lerngegenstand, der den Menschen ein Leben lang begleitet. Zu einer Erziehung in der Sterblichkeit gehört, den Kummer und die Tränen des Kindes auszuhalten und zu achten. Das sind Korczaks Worte.

Seit den 1970er-Jahren findet ein öffentlicher Diskurs darüber statt, wie der Tod als Lebensthema wieder gesellschaftsfähig werden kann. Heute gibt es in der Hospizbewegung vielfältige Initiativen im Sinne Korczaks. Ihr Ziel sind partnerschaftliche Kontakte zwischen Bildungseinrichtungen und Hospizorganisationen. Ein Beispiel ist das Kinderhospiz Balthasar in Olpe, das Kontakte zur benachbarten Kindertagesstätte hat.

Korczak selbst ist mit Kinderhospizen nicht verbunden. Aber die zentrale Stellung des Todes in seinem Leben und eine immerwährende Nähe zu den Themen der Endlichkeit und des Sterbens bedingen, dass eine Auseinandersetzung mit diesen Themen seine Haltung und sein Denken an vielen Stellen prägt.

Blumentöpfe gegen die Gefahr

Korczak erzählte immer wieder die folgende Geschichte: „Die Kinder haben freien Zugang zu meinem Zimmer. Von vornherein ist verabredet: Man wird spielen dürfen oder sich nur halblaut unterhalten, oder es herrscht absolute Stille. Für den Empfang der Gäste habe ich einen kleinen Stuhl, einen kleinen Sessel und ein Schemelchen. Es gibt drei Fenster, die aneinanderstoßen, das mittlere ist offen, die Fensterbretter sind niedrig – dreißig Zentimeter über dem Fußboden. Seit einer Reihe von Jahren stelle ich täglich Stuhl, Sessel und Schemel entfernt vom offenen Fenster auf, es kommt vor, dass ich sie irgendwo in der Ecke verstecke. Und täglich am Abend stehen sie stets am offenen Fenster. Manchmal sehe ich, wie sie sie

sofort mit entschiedener Bewegung verrücken, bisweilen still und vorsichtig, fast verstohlen. Meistens weiß ich nicht, wie das geschah. An verschiedenen Stellen habe ich illustrierte Wochenzeitschriften ausgelegt, und ich habe den Zugang zum Fenster durch Blumentöpfe erschwert. Und ich freue mich, wie pfiffig sie den Versuchungen ausweichen und die Hindernisse beseitigen: Das offene Fenster siegt – selbst wenn es windig ist, selbst wenn es regnet, wenn es kalt ist. Das Kind braucht Bewegung, Luft, Licht – einverstanden, aber auch noch etwas anderes. Den Blick ins Freie, das Gefühl der Freiheit – ein offenes Fenster.“ (SW 4, Seite 35)

Korczak liebt dieses Bild vom offenen Fenster. Für mich ist er jemand, der viele Fenster öffnet – für den Blick ins Freie, für

Einblicke und Durchblicke, für eine andere Perspektive. Eine Welt ohne Perspektive, eine Welt ohne offene Fenster, ohne die Möglichkeit, etwas zu entdecken und zu erforschen, zu befragen und so zu lernen, bringt Menschen zum Verzweifeln und zum Verkümmern. Das ist schlimmer als der Tod.

Korczak versteht es, mich in meiner Erwachsenenvorstellung zu irritieren. Beim Nachdenken über Korczak wird zugleich die Welt des Kindes in meinem Kopf wachgerufen. Janusz Korczak erinnert mich an meine eigene Kindheit. Ich werde zur immer wieder neuen Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns angeregt, zum Lernen aus den eigenen Fehlern ermutigt und zu unbedingtem Respekt gegenüber dem Kind verpflichtet.

Janusz Korczak – freiwillig mit den Kindern in den Tod

Janusz Korczak ist am 22. Juli 1878 oder 1879 als Sohn der assimilierten jüdischen Familie Goldszmit in Warschau geboren. Er studiert Medizin, wird Arzt, Kinderarzt, begleitet Kinder als pädagogischer Betreuer in Sommerkolonien. Der bald in ganz Polen unter seinem Pseudonym Janusz Korczak bekannte Schriftsteller und Kinderarzt entscheidet sich als fast 30-Jähriger, Pädagoge zu werden, um den Kampf für das Wohl des Kindes zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Am 12. Oktober 1912 ziehen einhundert jüdische Waisen in die Krochmolna 92 (Siedlergasse) in Warschau ein. Ihr Erzieher und Lehrer ist der Arzt Janusz Korczak.

Fast dreißig Jahre lang arbeitet Janusz Korczak zusammen mit anderen Erzieherinnen und Erziehern in kreativster Weise in den Waisenhäusern mit den Kindern. Er hält außerdem Vorlesungen über Kindererziehung, spricht regelmäßig im polnischen Rundfunk und setzt sich allenthalben für das Recht auf Achtung und würdige Lebensbedingungen der Kinder ein. Er schreibt für Kinder (König Hänschen) und Erwachsene (Recht des Kindes auf Achtung).

Als die Nazis Polen besetzen und in Warschau das Getto errichten, müssen auch Korczak und seine jüdischen Waisenkinder 1940 ins Getto. 1942, Anfang August, wird Janusz Korczak zusammen mit zweihundert Kindern seines Waisenhauses ins Vernichtungslager Treblinka transportiert. Beim Einsteigen in den Waggon erkennt ihn ein deutscher Platzkommandant und fordert ihn auf, dazubleiben. Weil es für die Kinder aber kein Dableiben gibt, steigt auch Korczak in den Wagen. In Treblinka werden sie alle ermordet.

1937 erhielt er den goldenen Lorbeer der Polnischen Akademie für Literatur und 1972 wird ihm postum der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen.